

Wie viel Virtualität soll es denn sein? Zu einigen Umschichtungen auf den Wissensmärkten mit Konsequenzen für die Informationsversorgung und Wissensbereitstellung durch Bibliotheken

3rd Scientific Symposium of the icicom (formerly IBLC) Frankfurt Book Fair 7th - 8th October 2002

Prof. Rainer Kuhlen – Universität Konstanz – Fachbereich Informatik und Informationswissenschaft

Bibliotheken, genuine Verwalter des öffentlichen, also publizierten Wissens, waren immer schon umgeben von vielfältigen Akteuren, die alle Kompetenz für den Umgang mit publiziertem oder zu publizierendem Wissen reklamierten, zwischen denen in der Regel eine überwiegend freundliche Kooperation bestand. Heute scheinen Bibliotheken eher umzingelt zu sein. Im Zuge der fortschreitenden Privatisierung und Kommerzialisierung von Wissen und Information ist aus dem kooperativen Zusammenspiel ein höchst kompetitiver Wettbewerb geworden, in dem die klassischen Mittlerorganisationen wie Bibliotheken nur dann bestehen können, wenn sie den Erwartungen ihrer Klientel auch im elektronischen Umfeld entsprechen können.

Diese Erwartungen sind relativ klar definiert: Zugriff auf Information und Darstellung/Austausch des eigenen Wissens. Einerseits ungefilterter/unzensurierter, schneller, umfassender, also alle auf den Informationsmärkten verfügbare Ressourcen berücksichtigender, selektiver, qualitativ hochstehender, vom Arbeitsplatz aus getätigter, zu akzeptablen Kosten (nach Möglichkeit gebührenfrei) möglicher Zugriff auf Information, die ohne Medienbruch in die eigene Arbeitsumgebung integriert werden kann. Andererseits: die Möglichkeit, rasch, valide (identitäts- und authentitätssichernd), reputationssichernd, leicht referenzierbar das eigene Wissen publizieren und in Kontakt mit anderen Wissenschaftlern treten zu können. Unter dem weiter ansteigenden Leistungsdruck auch in der Wissenschaft und der Erwartung an die Kommerzialisierbarkeit von neuem Wissen kann man nicht mehr davon ausgehen, dass der Benutzer eine solidarische Präferenz zu einem bestimmten Typ der Informationsversorgungseinrichtung hat. Informationsversorgung wird zunehmend – mehr oder weniger virtuos – virtuell von den Wissenschaftlern selber organisiert. Bibliotheken – das wird ihnen durch zahlreiche Gutachten, Stellungnahmen und empirische Studien bescheinigt - sind heute für viele Wissenschaftler, ganz deutlich erkennbar in den experimentellen, naturwissenschaftlichen, technischen, medizinischen und informationsbezogenen Fächern, nur noch begrenzt der Ansprechpartner für Informationsversorgung. Sie sind es aber sehr wohl (noch) in den humanistischen und sozialwissenschaftlichen Fächern. Ist es berechtigt, von einem Schisma zu sprechen?

Der Vortrag will die Probleme, die sich mit den Umschichtungen auf den Wissensmärkten ergeben, skizzieren und einige Hinweise auf den Reorganisationsbedarf der Bibliotheken und auf den Bedarf nach politischer Steuerung geben, sowohl mit Blick auf die Makroorganisation, das institutionelle Geflecht, als auch mit Blick auf die inneruniversitäre Mikro-/Infrastruktur für Information und Kommunikation. Speziell soll problematisiert werden, wie gleichermaßen rezeptive und konstruktive Informationskompetenz, an der es an Hochschulen mangelt, unterstützt und aufgebaut werden kann. Rezeptive Informationskompetenz ist die Fähigkeit, auf die Informationsressourcen, die auf den Märkten, z.B. in Form von Online-Banken oder Web-Diensten, oder in sozialen Beziehungen verfügbar sind, zugreifen, die erarbeiteten Informationen in ihrer Validität und Relevanz einschätzen und sie schließlich produktiv nutzen zu können. Konstruktive Informationskompetenz ist die Fähigkeit, sich und sein neues, erarbeitetes Wissen in den (elektronischen) Informations- und Kommunikationsdiensten darstellen und so in aktiven Austausch mit anderen Wissensproduzenten eintreten zu können.